

erschint täglich, mit Ausnahme des
Kost nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 " — "
Vierteljährig . . . 2 " 50 "
Monatlich . . . " 85 "
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrancirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertions
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
serner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, Haasenstein & Vogler
A. V. Goldberger; in Wien: A.
Oppel, Haasenstein & Vogler,
Rudolf Mosse, M. Duka-Ny. h. f.
(Max Angenfeld & Emerich
Lessner), H. Schalek, J. Danne-
berg; in Berlin, Hamburg,
Paris: Haasenstein & Vogler;
in Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 2 B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o 251. Hermannstadt, Samstag den 28. October 1899. 115. Jahrgang.

Die Opposition der Reichsraths-Majorität.

Unter dem 25. d. schreibt „Neues Bester Journal“: Die Czechen haben heute im österreichischen Abgeordnetenhaus die Rolle mit den Schönererianern gewechselt, sie zettelten einen für den Anfang sehr artigen Scandal an, indem sie den Justizminister insultrirten und in die Flucht jagten. Seit der Eröffnung des Reichsraths ist der Frontwechsel klar zu Tage getreten, welcher sich mit der Ernennung des Bomanenministeriums unter dem Vorsteher Clarys und der bedingungslosen Zurückziehung der Sprachenverordnungen, sowie in Folge dieser Ereignisse auf der Oberfläche des österreichischen parlamentarischen Parteilebens vollzogen hat. Die Stüche hat diese Regierung bei der Minorität zu suchen. Die vereinigte Majorität als solche befolgt noch eine zu wartende Haltung, der czechische Flügel derselben jedoch hat sich schon mit den Kriegsfarben bemalt und ist in offene, heftige Opposition gegangen, die heute in geradezu brutaler Weise zum Ausdruck kam. Die Opposition kam bisher vornehmlich in Streikdemonstrationen zum Ausdruck, welche seitens der czechischen Bevölkerung in jählichen Städten Böhmens arrangirt wurden. Von der unmittelbaren Mittheilung an diesen beklagenswerthen Vorfällen, bei denen es selbst an blutigen Zusammenstößen nicht gefehlt hat, ist die parlamentarische Vertretung der Czechen nicht freizusprechen. In einem an die czechische Bevölkerung gerichteten Aufruf wurde diese direct zur „entschiedensten und energischsten“ Opposition aufgefordert. Wie die Bevölkerung diese Auforderung verstanden hat, zeigen die Folgen. Bisher ist aber auch kein beruhigendes Wort von den Lippen der betreffenden Volksvertreter gelaufen, welches der Bevölkerung den Warnungsruf erhellt hätte, daß ihre Proclamation mißverstanden oder mißdeutet worden sei. Wenn die in einer in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebrachten Interpellation vorgebrachten Beschwerden den Thatfachen entsprechen, so ist die in czechischen Händen befindliche Vocalverwaltung mindestens sehr faumfelig in der Ausübung ihrer Pflicht zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit. Es wird nicht nur demonstriert, sondern der Anlaß zu einer auch vor Wohlthätigen nicht zurückzuredenden Judenbegehe, bei welcher Gelegenheit Privatbesitz und persönliche Sicherheit gefährdet, ja verletzt werden. Nachdem jedoch die landesfürstlichen Behörden ihrerseits ihre Schuldigkeit thun, wird man mit dem Rubelstören schon fertig werden, und in dieser Richtung kann man ohne ernsthafte Besorgnisse der Zukunft entgegensehen.

Wit bedenkllicher scheint uns die Haltung werden zu sollen, welche die jungczechischen Reichsrathsabgeordneten einzunehmen im Begriffe stehen. Die Altczechen in Prag, unter der Führung des greisen Labislans Mierg, haben die günstige Gelegenheit benützt, sich mit dem kampfbereiten äußersten jungczechischen Flügel zu vereinigen. Seit die Altczechen ihre vernünftige Wahlüberlage erlitten hatten, waren sie als active politische Partei auf das Niveau der Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Der Sturz der Sprachenverordnungen hat den Stolz der auf ihren Erfolg pochenden Jungczechen gebragt. Sie sind ihren alten conationalen Gegnern gegenüber verächtlicher geworden und waren bereit, den Woll demoliren zu lassen, welcher diese Fractionen von einander getrennt hatte. Das Veröhnungsprogramm der Altczechen konnte hierbei nicht ferner hinderlich erscheinen, da doch dasselbe so elastisch ist, daß es, im Falle die Veröhnungsversuche concrete Form annehmen sollten, keine neue Spaltung herbeiführen könnte.

Die Einigkeit im czechischen Lager soll nun dazu benützt werden, um die Opposition im Reichsrathe intensiver und unwiderstehlicher zu gestalten. Die Kräfte sollen in einer großen Debatte gemessen werden, deren Gegenstand die Meinungsäußerung über die Regierungserklärung bildet. Zu dieser Debatte haben sich bisher nicht weniger als 69 Redner gemeldet. Wenn das keine Obstructionen de hante sein will, so gleich sie doch einer solchen, wie ein Ei dem anderen. Bei der Reihenfolge der Redner bestimmenden Auslosung im Präsidium waren Czechen und Polen, welche eben eine Club-

beratung hielten, abwesend, so daß unter den ersten vierzig Rednern sich kein einziger Czeche oder Pole befand. Die Geste wollte diesen Umstand zur Erklärung der Debatte benützen und war nur in dem Falle bereit, dem Wunsch der Czechen nach einer geänderten Eintheilung der Redner zu entsprechen, wenn von jeder Partei bloß ein Redner sprechen würde. Wäre dieser Vorschlag angenommen worden, so wäre auch die Eventualität einer Todtrede de hante vermieden. Die Czechen und Polen jedoch haben den Vorschlag abgelehnt, und bisher ist es zu keiner Vereinbarung gekommen.

Die Majoritätsparteien haben wohl beschloffen, vorläufig keine Obstruction zu treiben. Diesem Beschlusse sind auch die hochregerten Czechen beigetreten, weil sie eine Sprengung der in allen Zügen krachenden Majorität und somit ihre Isolirung befürchteten. Aber auch die Methode, welche bei dieser Debatte befolgt werden soll, kann parlamentarisch nur mißbilligt werden, da doch eine Majorität nicht wohl zu jenem Verweigerungsmittel greifen kann, welches selbst unterbrochene Minoritäten nur in dem Falle anwenden, wenn schon alle übrigen parlamentarischen Mittel erfolglos versucht und angewendet wurden.

Sie dürfte jedoch auch tactisch ihren Zweck verfehlen, da sie nur den Sieg der Bemühungen Clarys herbeiführen kann, welche darauf gerichtet sind, mit Zerkleinerung der früheren Majorität eine neuere zu bilden, deren Centrum die deutschen Parteien, so wie bisher Czechen und Polen, zu bilden berufen wären. Sollten solche Scandale wieder an die Tagesordnung kommen, wie der heutige anläßlich der Interpellation Bocak und Genoffin, welche den Justizminister dazu brachten, den Reichsrath mit mehr als gewohnter Eile zu verlassen, wird die Opposition der Majorität sich bald in eine Opposition der Minorität verwandeln, da eine ganze Anzahl von ernstlichen Politikern und gemäßigten Charakteren in einer Majorität mit solcher Tactik zu verbleiben kaum genehm sein dürfte.

Wir in Ungarn haben keinen anderen Wunsch und können keinen anderen haben, als daß es gelingen möge, den inneren Frieden in Oesterreich je eher herzustellen und denselben je dauerhafter zu machen. Wir sind als Anhänger des Dualismus, so wie derselbe durch die Gesetze vom Jahre 1867 geschaffen wurde, treue Verbündete Oesterreichs. Allerdings verstehen wir die Bundesstreue nicht so, daß wir materiell und wirtschaftlich stets der gebende, Oesterreich der empfangende Theil sein und bleiben soll. Wir können unseren Verbündeten alle Segnungen der Freiheit, und ohne Reid alle wirtschaftlichen Qualitäten, denen sie ihre Superiorität uns gegenüber verdanken. Wenn wir den Frieden in Oesterreich wünschen, so werden wir dennoch nicht dazu zu haben sein, jene Kriegeslofen zu befeuern, welche aus der inneren Fehde jenseits der Leitha erwachsen. Wir können durchaus nicht voraussetzen, daß die österreichische Regierung in dieser Richtung nicht klar sehe, und würden wir es für einen argen tactischen Fehler halten, sollte sie nicht auch den österreichischen Parteien denselben reinen Wein vorsetzen, der ihr in Budapest kredenzt wurde.

Die Opposition der Majorität wird sich voraussichtlich nicht soweit verfechten, daß sie die Wahl der Delegation verhindern sollte. Die Wahl der Deputation erfolgte bereits. Jene der beiden Delegationen soll in den nächsten Tagen stattfinden. Schlichtet dies ungehindert, so ist schon durch dieses Factum die Weisheit konstatirt, welche vom Standpunkte der Interessen der Monarchie in dem Acte der Zurücknahme der Sprachenverordnungen zum Ausdruck gelangte. Können diese Deputationen functioniren, so ist auch Zeit gewonnen — und wir hoffen, daß es trotz des bösen Namens der heutigen Scandale dazu kommen wird — zur Regelung der schwerenden Fragen, insbesondere zur Schaffung eines veröhnlichen Sprachengesetzes. Dieses Gesetz wird eine Majorität machen oder brechen. Der österreichische Reichsrath wird alle seine Kräfte zum Kampfe gegen die Ausgleichsgelehrten abgeben, an denen ja bis zu ihrem Abzuge nichts geändert werden kann. Die Majorität, nämlich die bisherige, hat denselben zugestimmt und sie in den Ausdehnungen gutgeheißen. Wenn nun auch die Majorität in Opposition ist, kann sie diese nicht gegen Abmachungen richten, mit denen sie früher

einverstanden war. Sollte die Majorität ihre Opposition auch auf das Gebiet des Ausgleichs übertragen, oder gar sich auf das Feld der Scandale und obstructionistischen Manöver verwerfen, dann allerdings hätten wir geringe Hoffnung dafür, daß der Parlamentarismus in Oesterreich sich neu beleben und lebenskräftig erweisen würde.

England und Transvaal.

London, 25. October. Das Kriegsamt erhielt folgendes aus Ladysmith vom 24. d. M., Abends 9 Uhr datirtes Telegramm des Generals White: Eine gestern hier eingegangene Meldung ergibt, daß die Boeren sich in beträchtlicher Zahl in einer ausnehmend starken Stellung westlich der Hauptstraße von Ladysmith nach Dundee festgesetzt haben. Ich erhielt jedoch die Nachricht, daß unsere Truppen in Dundee, welche früher von General Symons befehligt waren und jetzt unter dem Commando des Generals Jule stehen, nach Ladysmith zurückgehen und heute im Thale des Sonntag-Flusses eintreffen sollen. Ich zog mit einer starken Colonne aus, um die Bewegungen des Generals Jule zu decken. Der Feind wurde etwa sieben Meilen von Ladysmith, in einer von Natur ausnehmend starken Stellung westlich der Straße entdeckt. Als der Feind unsere Vorbereitungen sah, eröffnete er das Feuer aus einem Geschütz mit großer Präcision. Unsere Artillerie erwiderte bald und brachte ihn zum Schweigen. Unsere Truppen wurden sodann beordert, parallel zur Stellung des Feindes, aber näher der Straße den Höhenzug zu besetzen. Ich beschränkte mich darauf, den Feind genügend zu engagiren und ihn sodann zu verhindern, gegen Jule's Truppen etwas zu unternehmen. Gegen 2 Uhr war das Feuer beendet.

„Daily Mail“ meldet aus Kapstadt vom Gestrigen: General Jule hat seine Vereinigung mit General White etwas nördlich von Ladysmith bewirkt. Einem anderen Blatte zufolge wurde Commandant Cronje zweimal bei Mafeking zurückgeworfen und soll auf Kimberley marschiren, nachdem er eine kleine Abtheilung zur Belagerung von Mafeking zurückgelassen hat. Die Boeren des Orange-Freistaates zogen in westlicher Richtung, um sich mit Cronje zum Angriff auf Kimberley zu vereinigen.

Eine Depesche des Gouverneurs Milner an den Colonienminister besagt, daß die Bemühungen, die Boeros ruhig zu erhalten, durch das prophetische Verhalten der Boeren an der Grenze erschwert seien, welche vor und nach Beginn der Feindseligkeiten offen gedroht hätten, Walers und andere Stationen anzugreifen. Die Boeren hätten es auch versucht, den Gehorsam der Basutos gegen England zu erschüttern und die Bemühungen, die Basutos in Ruhe zu halten, zu vereiteln. Die Boeren seien daher dafür verantwortlich, daß eventuelle Einfälle der Eingeborenen befürchtet werden.

„Daily Mail“ meldet: Die Regierung von Transvaal schickte von Pretoria fünf schwere Geschütze nach Mafeking.

Die Blätter schreiben, es könne kaum bezweifelt werden, daß die Admiralität einen Theil der Reserveflotte mobil zu machen beabsichtige und geben der Ansicht Ausdruck, daß der persische Meerbusen die Ursache der in Erwägung stehenden Maßnahmen sei, da Rußland dort einen Hafen wünscht.

Eine an das Kriegsamt aus Mafeking vom 24. d. M. um 10 Uhr Vormittags eingelangte Depesche besagt: In dem heutigen Gefechte zwischen General White und den Boeren bei Ladysmith betrug die Verluste der Engländer 12 Tode und 89 Verwundete. Die Meisten gehören dem Gloucester-Regiment an.

Das Kriegsministerium ersahet aus nichtamtlicher Quelle, daß zwei Officiere des 8. Fußregiments und sechs Officiere der Dubliner Füsiliers zu Gefangenen gemacht wurden. Man nimmt an, daß die ganze Schwabron Fußaren, die nach der Schlacht von Glencoe vermisst wurde, gefangen genommen wurde. „Evening News“ veröffentlicht indessen ein Telegramm aus Ladysmith vom 23. October, wonach die Fußaren, die sich bei Ver-

Feuilleton.

Im Malerhäuschen.

Erzählung von Marc. Bohm (Fran v. Kameck).
(11. Fortsetzung.)

Bestürzt stand Gertrud still, dann schlich sie leise wieder in das Atelier zurück und stellte sich, noch immer ganz verduhlt, vor Straußner hin.
„Nun, Gertrud, was ist mit dem Mädchen los?“
Gertrud sah ihren Mann ratlos an, flatternd berichtigte sie, was sie gefunden. „Ich fürchte, sie ist in Dich verliebt.“ schloß sie zaghaft.
Straußner ließ den Pinsel fallen und brach in ein lustiges Lachen aus. „Nun“, rief er, „nach dem, was Du schon einmal mir in Sachen unseres Hofes angehängt hast, ist es am Ende nur billig, wenn Du jetzt Elisabeth bedenkst.“
„Aber das Bild in ihrer Hand?“
„Ach, laß sie doch den alten Maler betrachten, ohne sie gleich so zu verdächtigen!“
Gertrud entgegnete zuerst nichts. „Arnold“, sagte sie, „bedenke nur, mit welchem Interesse sie stets Deinen Worten lauscht, sie wendet ja kein Auge von Dir, sie bewundert Deine Kunst, Deine Art, das Leben aufzufassen.“

Straußner lächelte. „Liebe Frau“, sagte er, „nimm ein verwöhntes Stabkind, das bisher nur selten Treibhausblumen in Topffüßchen hat blühen sehen, und führe es zum ersten Gänseblümchen, das seine röhlichen Blättchen zur Sonne hebt, es wird dabei vor Entzücken außer sich gerathen. Ich will nun zwar mich weber mit einem Gänseblümchen im Orate, nach die jungen Herrchen, die so gut zu rechnen verstehen, mit edlen Treibhausblumen vergleichen, allein ich will nur sagen, sie liebt mich nicht, sie beobachtet in mir nur den Mann, der so weit von denen vertrieben ist, welche sie bisher kennen gelernt hat.“

„Aber Du wirst Dein Benehmen gegen sie etwas ändern, Arnold?“ bat Gertrud.

„Gewahre, durchaus nicht, das würde ja zu nichts führen, als sie zu erneutem Nachdenken über mich anzuregen; ich bleibe gut Freund mit ihr und will Dir den Beweis liefern, daß Du Dich auch zum zweiten Male in Sachen Deiner Schutzbefohlenen gründlich blamirt hast.“

Gertrud ging nur halb beruhigt fort; hätte sie ihren Gatten beobachtet können, wie dieser dann so nachdenklich auf und nieder schritt, so würde sie gemerkt haben, daß ihre Warnung nicht ganz unüberdacht verworfen war.

Es wurde dem Maler schwer, an eine Begründung der Annahme seiner Frau zu glauben, allein er wußte sich nach einigem Hören doch eingestehen, daß diese vielleicht nicht so ganz Unrecht habe; manchmal hatte ihn ein Blick aus Elisabeth's Augen sonderbar berührt, und oft hatte die Art, wie sie sich zu seinen Ansichten beharrte, etwas von der Weise der schwärmerischen, unbedingten Hingabe an ein besseres, geliebtes Wesen gezeigt. Nach und nach wagte er nicht mehr, so unbesonnen wie vorher gegen Gertrud über alle diese Annahmen zu lachen, immer langsamer wurde sein Schritt, immer ernster sein Gesicht, bis er endlich mit der Niene eines Mannes, der das Geluckte glücklich gefunden, sich wandte, in's Haus ging, sich an seinen Schreibtisch begab und ohne Verzug einen Brief schrieb, den er dann eigenhändig sofort zur Post trug.

„Das arme herrenlose Herrchen soll nicht länger so ziellos umherirren“, sprach er vor sich hin, als er den Brief in den Kasten fallen hörte; „verbittert und verzweifelt, wie es durch jene Daffin geworden ist, ist es wohl leicht geneigt, auf falsche Wege zu gerathen; da thut ein braver Wegweiser noth, und will's Gott, leitet er das liebevollstige Mädchen in eine geficherte Heimat, glücklich vorbei an allen Klippen, die engherzige Dummheit dem armen Ding in seine Fahrstraße gebaut haben.“

Der Brief, welchen Straußner befördert hatte, trug die Aufschrift: An Frau Baronin Köpflach auf B. . . wih bei Polen für Herrn Baron Lotzar von Köpflach, und wir wollen uns das Recht nehmen, ihn zu lesen; er lautete also:

„Mein lieber Köpflach! Durch gütige Vermittlung Deiner verehrten Mutter wird dieser Nothfalle wohl baldigst in Deine Hände gelangen, und Deine Güte birgt mir wohl dafür, daß er nicht unerhört vor Deinen Ohren verhallt. Wir leben an unserem neuen Wohnort — allen Deinen düßeren Prophezeiungen entgegen — so vergnügt wie die Stinke, ich male fleißig, meine Haushälterin locht wie eine Göttin, sie ist in Allem das beste Weib für mich; sie thut ihrem Vorgesetzten sonst noch Geadige, indem sie eifrig in unserem Gärten Rosen pfligt, ich, indem ich in einer traulichen Ecke das Gediegen vielversprechender, delicatesr Kettige bewache, und so leben wir wie Gott in Frankreich. Nun hat uns das Schicksal mit dem Besuch einer jungen Verwandten gelegen und da sie die Gesellschaft meiner Frau sehr für sich beansprucht, so sehe ich darüber in mir zuweilen den alten Junggesellen erstehen, und damit natürlicherweise auch die Schatzkammer nach Dir; Dein Versprechen, mich in meiner Eigenschaft als Ehemann impliciren zu kommen, habe ich wohl behalten. Kommt Du jetzt zu diesem Zweck abkommen, so thust Du ein gutes Werk an mir. Ich würde vielleicht nicht so leichtsinnig zu einem Zusammenleben mit unserem jungen Gast auffordern, wenn ich nicht wüßte, daß es Dir ebenso widerstrebt, mit Verrechnung eine möglichst große Geldsumme an Dich zu bringen und dazu so als Nebenbuhler eine Frau mit in den Kauf zu nehmen, als auch andererseits ein Herzgenüßbündniß einzugehen, das erst nach langem Brautstand mit einer Ehe endet, in welcher Mangel an Erbsenzmitteln Dich und Dein Weib zu jedem freischn Lebensgenuß unfähig machen würde. Da ich dich letztere weiß, so wage ich es getrost, Dich in dieser Zeit zu uns herzubitten, obgleich das Mädchen hier ebenso reizend ist, als leider ihre Mutter unbemittelt. Die gute Dame läßt zwar die Tochter sehr elegant gekleidet einhergehen, hat ihr auch alle Art von kostspieligen Vergnügungen gewährt, allein man weiß ja, wie blinde Mutterliebe sich in den Mitteln, ein Kind beglücken zu wollen, vergeißt. Also, mein Junge, hüte Dein Herz! — Eine Bitte habe ich noch an Dich. Du kommst zu mir als mein Freund, der Maler oder der Musiker oder der Literat Köpflach, entscheide Dich für eins der Fächer, wenn's einmal noth thut, gegen die Weiber hier Farbe zu bekennen, im Ubrigen verspricht mir, ohne je Dich gegen Andere darüber zu verrathen, meine Bitte wie der

folgend der fliehenden Boeren vertrieben hatten, erst zurückkehrten, nachdem sie sich den Rückweg erkämpft haben.

Ein amtliches, vom 25. d. M. datirtes Telegramm des Generals White an das Kriegsministerium besagt, daß die Vorhut, welche heute früh von General White ausgesendet wurde, um mit General Dale Fühlung zu suchen und denselben zu Hilfe zu kommen, drei englische Meilen von einer Abtheilung desselben entfernt ist, welche zeitweilig am Sonntagspausenhalt gemacht hat. General White sagt hinzu, er habe alle festen Stellungen auf der Straße nach Ladysmith besetzt, und sei um diesen Platz nicht mehr besorgt. White erhielt von dem die Nachrichten meldenden Officier die besten Berichte über den Geist und die Disziplinfähigkeit der Truppen.

Das „Reuter'sche Bureau“ erhielt aus Kimberley vom 21. d. folgende Meldung: Die Regierung von Transvaal erließ eine Proclamation des Inhalts, daß sie das Orange- und das Bechuanaland annectire. Zweifelslos sollen hiedurch die Afrikaner in der Kolonie zu dem Glauben veranlaßt werden, daß sie sich nun der Transvaalrepublik anschließen können, ohne sich der Gefahr auszusetzen, nach endgiltiger Besiegung der Boeren wegen Hochverrats bestraft zu werden. Der Commandant von Kimberley erließ eine Gegenproclamation, worin er erklärt, daß die Proclamation der Boeren keine Kraft habe und der Reichthum der britischen Unterthanen unverändert sei. Bei einer Unternehmung des Feindes betroffen werde, werde als Aufrechter bestraft werden. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die in Kapstadt und Pretoria erlassene Proclamation zum Schutze des Eigentums von Briten wird hier für bedeutungslos gehalten.

Durban, 25. October. („Reuter.“) In der vergangenen Nacht ist aus Melmoth im Zululand eine authentische Nachricht eingetroffen, wonach ein starkes Boerencomando auf Melmoth marichirte. Die Einwohner hätten sich sofort nach Fort Mowell begeben. Bei Tagesanbruch wird ein Angriff erwartet.

London, 25. October. Für die auf der Werfte von Portsmouth beschäftigten Arbeiter wurden Ueberstunden angeordnet, um den Kreuzer „St. George“, sowie einen anderen Kreuzer seefertig zu machen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. October.

In der am 25. d. stattgehabten Generalversammlung der Kronstädter Stadtrepräsentanz forderte der Advocat Dr. Lutz der Bürgermeister auf, gegen den Stadthauptmann die Voruntersuchung einzuleiten, weil dieser die in Angelegenheit des Gebrauchs der Fohnen herabgelagte Ministerialverordnung in seiner Kundmachung angehtlich entsetzt, ferner über den Verlauf der Teufel-Feier und der zu Ehren der ausländischen Gäste veranstalteten Festlichkeit den Obergelpan angehtlich falsch informiert hätte und weil er endlich auch den nichtungarischen Parteien in ungarischer Sprache abgefahrene Zugnisse und andere Documente ausstellte. Der Bürgermeister versprach, die Voruntersuchung einzuleiten.

Metropolit Metianu wird demnächst dem Führer der Rumänen Dr. Alexander Rosconi auf dem Gute des Lepteren in Kapolnas einen Besuch abstatten und bei dieser Gelegenheit vorwiegend jene Fragen besprechen, die in letzter Zeit mit Bezug auf die zukünftige politische Haltung der Rumänen in den Vordergrund getreten sind.

Die Verammlung der römisch-katholischen Statuts von Siebenbürgen wurde, wie bereits kurz gemeldet, am 25. d. vom Bischof Grafen Mailath in Klausenburg eröffnet. In seiner kurzen Eröffnungsrede hob der Bischof hervor, daß man das Glaubensleben im Volke inniger gestalten müsse. Man dürfe nicht ruhig zusehen, wie die Socialdemokratie sich ausbreitet. Der Clerus hat in dieser Hinsicht eine wichtige Rolle zu erfüllen nicht nur in Worten, sondern auch in Thaten. Man darf nicht bloß das Himmelreich verkünden, sondern muß dem Volk auch wirkliche Hilfe bieten. — Sodann wurde constatirt, daß zur Verammlung 52 geistliche und 69 weltliche Mitglieder erschienen sind. Zum geistlichen Schriftführer wurde Dr. Ujfalussy, zum weltlichen Schriftführer Doctor Szamosy gewählt. Ujfalussy sprach über die Angelegenheit des Statuts, worauf der Bischof Graf Mailath für Schulzende 20 000 fl. spendend hat, wurde mit lebhaften Beifall angenommen. Die Verammlung votirte dem Bischof für diese Spende protocolarischen Dank. — Schließlich wurden Wahlen vorgenommen. Zu Directionsräthen wurden gewählt: Béla Biro, Alexander Fabian, Baron Tamasi und Julius Bajda von geistlicher, Baron Gabriel Jozita, Valentin Miko, Josef Patsa, Franz Betegh, Rudolf Haller, Wolfgang Pap und Nicolaus Torma von weltlicher Seite. Der Bericht des Directionsausschusses wurde zur Kenntniß genommen.

Ehrenmann, den ich in Dir kenne, zu erfüllen, und ich denke meinestwegen, daß meine einfache Frau sich gemüthlich fühlen möchte, wenn ein College des Mannes und nicht ein Baron ihr Gast wäre. Ich halte meine Einladung und meine Bitte für acceptirt und erwarte die Mittheilung, an welchem Tage wir das Kalb zur Verherrlichung Deiner Ankunft schlachten sollen. Steiß der Deine A. Straußner.“

Benige Tage später erschien eines Morgens der Maler mit einem Brief in der Hand am Frühstückstisch und sein geistvolles Gesicht trug den Ausdruck heiterer Laune. „Sage, Teufchen,“ wandte er sich an seine Frau, „kannst Du wohl ohne zu viel Mühe die kleine Stiehkammer zur Schlafkammer für einen neuen Gast herrichten?“

„Elisabeth sah halb erschreckt auf. „Besuch für Sie?“ sagte sie hastig. „D, ich — Sie dürfen sich nicht so viel Unruhe machen, mein so ungebührlich lange wünschender Besuch — gewiß, ich werde abreisen und meine Stube wird für einen neuen Gast bereit sein.“

„Straußner schüttelte den Kopf. „Mein, Fräulein Elisabeth, so grausam werden Sie nicht sein; wenn Sie wüßten, wie sehr ich gerade jetzt auf Sie als Hilfe für meine Frau rechne; Sie sind uns ein so lieber Gast, bitte denken Sie noch nicht an Abreisen.“

„Ich bleibe so gern,“ flüsterte Elisabeth und senkte ihr erdübendes Gesicht über die Stideret, mit welcher sie schon gelernt hatte, sich jü oft und gern zu beschäftigen.

„Ich kann sehr gut einen neuen Gast unterbringen,“ sagte Gertrud. „Wen erwartest Du denn?“

„Es ist Kopsch,“ entgegnete Straußner. „Du weißt, ich bin vor zwei Jahren mehrere Wochen mit ihm am Königssee gewesen, da haben wir uns so gut gefallen, daß wir uns versprochen, nie wieder im Leben uns völlig von einander zu verlieren. Doch ein Briefwechsel zwischen Männern ist ja ein Ding, das selten gediehet; das Letzte, was er dann von mir gehöret hat, ist die Einladung zu unserer Hochzeit gewesen, er lehnte sie ab, will aber jetzt kommen, um mich zu inspiriren.“

„Er ist Kandidatmalter wie Du?“ fragte Gertrud interessiert.

„Ja, Kopsch malt heitere Landschaftsbilder, doch hat er sich auch in anderen Fächern versucht, ich halte ihn für ein sehr mögliches Bild in der Malerkunst, aber ich liebe ihn als Menschen und schätze ihn als Künstler, er singt prächtig und dichtet Dich auch in jeder Art von Versmaß an.“ (Fortsetzung folgt.)

Abends ist Cardinal-Bischof Schlauch in Begleitung der Bischöfe Dubics und Steiner hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe hatten sich zum Empfange der Bischöfe die Mitglieder der Statusversammlung corporativ eingefunden. Bischof Schlauch gab in seiner Antwort auf die Begrüßungsansprachen seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Bürger von Klausenburg ohne Unterschied der Confession die zu Ehren der Schutzpatronin Ungarns veranstaltete Feier gern sehen, was ein Beweis für die hohe Bildung der Bürger ist. — Der Cardinal-Bischof ist in der Piarre abgestiegen, wo er vom Bischof Mailath empfangen wurde.

Vom 25. d. wird aus Wien berichtet: In Abgeordnetenhause war heute vielfach davon die Rede, daß der Austritt der katholischen Volkspartei aus dem Verbanne der Reichsversammlung. Der auffallende Gegensatz, in dem die heutige regierungstreue Erklärung des Obmannes der katholischen Volkspartei zu den Reden der Führer des Polenclubs und der Feudalen stand, ließ das Gerücht nicht ganz ungläubig erscheinen. Es ist aber doch nicht wahr, vorläufig wenigstens nicht. Nach der Plenar-Sitzung hielt das Ex cultio comitè eine Berathung, an der auch die Mitglieder der katholischen Volkspartei theilnahmen.

Folgendes Communiqué wird ausgegeben: Das Ex cultio comitè der Reichsparteien hielt heute eine Sitzung und beschloß einstimmig, den Clubs anzuempfehlen, es sei die Stellungnahme zu jeder Regierungaction, sowie auch das formale Vorgehen der einzelnen Clubs vorerst im Ex cultio comitè selbst einer Berathung und eventuellen Beschlußfassung zu unterziehen.

Der Aldeutsche Verband hielt in Düsseldorf eine Verammlung, die sehr zahlreich besucht war und in der der Kaiser Wilhelm ein Telegramm abgelesen wurde, in welchem es nach lebhaften Sympathiebezeugungen für die Boeren heißt, es werde schmerzlich empfunden, daß das Reich nicht in der Lage sei, bei den weltgeschichtlichen Entscheidungen der Zeit die das Schwergewicht einer starken Kriegsflotte in die Waagschale zu werfen. In dem Telegramme wird die Hoffnung ausgesprochen, daß der Tag nicht mehr fern sei, an dem Deutschland über eine seinen Interessen entsprechende Seemacht gebieten werde. An den Transvaal-Beländen Leyds wurde ein Begrüßungs- und Ermunterungs-Telegramm abgelesen.

„Nowosi“ schreiben in Besprechung der Ereignisse in Südafrika: In demselben Verhältnisse, als die Ansprüche Englands auf die Welt-hegemonie wachsen, nähert sich der Zeitpunkt eines allgemeinen Einströmens aller Mächte gegen England. Vorläufig beobachten alle Mächte Neutralität. Diese Haltung kann sich aber ändern, wenn England Ansprüche auf die Allhegemonie in Afrika erhebt. In einem solchen Falle würde selbst Deutschland seine zurückhaltende Stellung aufgeben. Ein solcher Moment sei vielleicht nicht fern. Alle neutralen Mächte müßten auf diplomatischem Wege darauf bringen, daß in Südafrika der status quo vom Jahre 1881 und 1884 hergestellt werde. In diesem Sinne meint das Blatt, könne die Reise des Deutschen Kaisers der Sache des Friedens großen Nutzen bringen.

„Nowosi“ meint, es sei unmöglich, daß Europa trotz seiner Friedensliebe nicht ermache und die Schwierigkeiten Englands nicht beseitige, um die Fehle zu verbessern, durch welche es England gelungen sei, in der Geschichte unerhörte Reichthümer zu erlangen.

Die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ sagt, was das Ausland thun darf, möge es schnell thun.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 27. October.

Die gestrige gut besuchte Sitzung der Stadtvertretung, die um 4 Uhr Nachmittags unter dem Vorsitze des Vicepräsidenten Gustav Reiffenberger eröffnet wurde, umfaßte bloß einen Gegenstand: die Beizung der durch Pensionierung des Karl Hübner sen. erledigte Stadtcassa-Cassierstelle, sowie der durch Vorrückung freierwerdenden anderen Beamten-Stellen. In den Candidations-Ausschluß wurden beiziget: seitens des Vorsitzenden die Mitglieder Karl Klein und Albert Arg v. Straußenburg sen und seitens der Communität Dr. W. Bruckner und Adolf Gottschling. Als Vertrauensmänner der Stadtvertretung fungirten: Martin Schuster, Zacharias Boiu, S. v. Feldenberg und W. Krafft sen.

Der Candidations-Ausschluß zog sich zurück, um nach längerer Berathung durch Obernotar G. Theis verkünden zu lassen, daß sämtliche Bewerber um alle Stellen candidirt worden seien. Hierauf wurden unter Hochrufen acclamirt:

Albert Neugeboren zum Stadtcassa-Cassier und Ernst Schneider zum Steuer-exactore-Cassier. Da bezüglich der Stadtcassa-Controllor-Stelle die Wahl zwischen Alfred Mangeltius und Gustav Bergleiter gewünscht wurde, fand diese vorläufigsmäßig mit Stimmzettel statt. Von 120 abgegebenen Stimmen fielen 69 auf Mangeltius, 51 auf Bergleiter, so daß ersterer gewählt erscheint (Hochrufe). In die übrigen Stellen wurden gleichfalls mit Acclamation gewählt, und zwar: Heinrich Binder zum Steuer-exactore-Controllor, Josef Schöckterus zum ersten und Michael Arg, abjolvieter Handelsakademiker, zum zweiten Steuer-exactore-Official.

Vorsitzender beklümmerte die hierauf erschienenen neugewählten Beamten, insbesondere Cassier A. Neugeboren, der sein schwieriges Amt stets mit großer Gewissenhaftigkeit und Ausdauer besorgt und sich damit den Dank aller Steuerträger unserer Stadt verdient habe. (Hochrufe). Nach erfolgter Beizung der Gewählten dankte Bürgermeister Josef Drotschky dem Vorsitzenden im Namen der Stadtcommunität für die tactvolle Leitung der Wahl (Hochrufe), worauf kurz vor halb 6 Uhr die Sitzung geschlossen wurde.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Dem hochherzigen Spender „ex voto“ wird auf diesem Wege der richtige Empfang, sowie der aufrichtige Dank für die zu Gunsten der armen Kinder des Theresianischen Waisenhauses gemachte milde Spende von 10 fl. ausgedrückt.

Hermannstadt, den 27. October 1899.

Für die Direction:

Josef Thomandl, Verwalter des k. k. Theresianums.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. October.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager dem Richter der Maros-Tordar Comitatsgemeinde Széles, Moses Kaki, als Anerkennung seiner ein halbes Jahrhundert hindurch geleisteten treuen und eifrigen Dienste, das silberne Verdienstkreuz zu verleihen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Jzonsa Jmrét geb. Cséplö zur ordentlichen Lehrerin an der Karacsonfalvaer Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat ernannt: zum Vicenotär: den Marosmaros Szigetler k. ung. Rechnungs-Official Eugen Zanka beim Bezirksgerichte k. und kanzlisten: die Diocinisten: Eugen Ringler beim Algyogyer, Edmund Kovacs beim Bistritzer k. Bezirksgerichte.

(Verlegungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer Wilhelm Schmid von der Nagy-Bockerer zur Karacsonfalvaer Staats-Elementar-Volksschule verlegt.

Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisten Robert Jacobi vom Bistritzer k. Bezirksgerichte zum Bistritzer k. Gerichtshofe verlegt.

(Vier Stipendien) zu je 300 fl. aus der gräflich Petronella Csaky'schen Stiftung werden an mittellose Schüler landwirthschaftlicher Schulen verliehen. Ein Stipendium ist Eltern, respective väterlichen Schülern vorbehalten. Gesuch: bis 25. November im Wege der Schuldirection an den Ackerbauminister einzureichen.

(Der preussische Paradeschritt in unserer Arme.) Wie dem „B. M.“ aus Temesvar berichtet wird, hätten die Territorial-Commanden Befehle erhalten die Einführung des Paradeschrittes erhalten. In Folge einer Verordnung des gemeinsamen Kriegsministers und des ungarischen Honvéd-Ministers soll nämlich sowohl in der gemeinsamen Arme, als auch bei der Honvéd statt des bisherigen Marschschrittes der Paradeschritt eingeführt werden. An die Stelle des hohen Kniegehens tritt das gerade Strecken des Beines, wobei trotz unvergleichlich geringerer körperlicher Anstrengung ein viel größerer Effect erzielt werden soll.

(Aviso!) Befehl Siderstellung der Abnahme der in der Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1900 im Bereiche der Intendant des k. u. f. 12. Corps sich ansammelnden Bettenforten-Abfälle, unbrauchbaren Säcke, Packleinwand und Packstücke wird beim k. u. f. Militär-Verpflegs-Magazin in Hermannstadt (Mühlgasse Nr. 9, I. Stock) am 6. November 1899 um 10 Uhr Vormittags die Verhandlung mittelst Entgegennahme mündlicher und schriftlicher Offerte durchgeführt werden. Die näheren Bedingungen können beim Militär-Verpflegs-Magazin in Hermannstadt, Karlsburg und Klausenburg, dann beim Verpflegs-Magazin in Kronstadt eingesehen werden.

(Zur Wiederherstellung der Kronprinzessin-Witwe.) Kronprinzessin Witwe Stefanie soll sich — einer vorliegenden Meldung nach — am 31. October nach London begeben. Die „B. M.“ wird am Tage der Vermählung, als welcher der 3. November angegeben wird, den Renunciationsact publiciren.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 29. October predigen: in der Stadtpfarrkirche um 1/10 Uhr Stadtpfarrer Klein; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Köber.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Agathe Barjescu, ein fleißig willkommener, hier bereits heimisch gewordener Gast, beginnt morgen Samstag den 28. d. auf ihrer Durchreise nach Bukarest ein kurzes Gastspiel, welches gleichzeitig ihren Abschied von der deutschen Bühne bedeutet. Die Künstlerin wird nämlich über Einladung des rumänischen Hofes nunmehr am Nationaltheater in Bukarest spielen. Hier beginnt Frä. Barjescu ihr nur auf drei Abende berechnetes Gastspiel mit „Tamas“, „Cameliendame“. Die Vorstellung findet bei mäßig erhöhten Preisen, aber im Abonnement statt.

(Von der Obstausstellung.) Es wird zur gef. Kenntnißnahme gebracht, daß die Obstausstellung bis Sonntag (29. d. M.), Nachmittags 6 Uhr geöffnet bleibt. Der licitationweise Verkauf des ausgestellten Obstes findet am Montag den 30. d. von 10 Uhr Vormittags an im Ausstellungsalocale statt. — Der Ausschluß des rum. Landwirthschafts-Vereines.

(Hermannstädter Radfahrer-Verein „Die Falken.“) Sonntag den 29. d. M. Vereinfahrt nach Mikhelsberg. Abfahrt um halb 2 Uhr Nachmittags von der Bretterpromenade. Gäste willkommen!

(Feierliche Einweihung eines Ossariums.) Die feierliche Einweihung des vom „Central-Verein zur Erhaltung der Krieger-Denkmal vom Jahre 1866 in Böden“ auf dem Königsgräber Schloßfelde bei Gblum errichteten Ossariums findet am 2. November l. J. statt.

(Bischof Mailath in Lebensgefahr.) Aus Klausenburg wird geschrieben: Bischof Mailath befand sich am 25. d. Morgens, als er, von der Geistlichkeit begleitet, sich zur Kirche auf dem Hauptplatze begab, in Lebensgefahr. Die Pferde eines Wagens wurden scheu und rannten knapp neben dem Bischof Mailath auf die ihn begleitenden Geistlichen zu. Der Bischof entkam nur durch einen rechtzeitigen Sprung der Gefahr, von den Hufen der Pferde zertreten zu werden.

(Selbstmord.) Aus Arad wird vom 25. d. geschrieben: Der Mikolcer Gewerbegehilfe Johann Molnar wurde vorgestern bei der Controlverammlung verhaftet, weil er beim Namensaufrufe sich statt mit „Hier“ mit „Jelen“ gemeldet hatte. Molnar entwidigte sich zwar, daß er dies nicht mit demonstrativer Absicht, sondern aus Vergeßlichkeit gethan habe, er wurde aber trotzdem bestraft. Heute wurde er in seiner Zelle erkennet aufgefunden. Das Motiv der That ist Erbitterung und Beschämung über seine Verhaftung.

(Arbeiterrevolte.) Aus Orsova wird berichtet: In Svinicza kam es dieser Tage zwischen dem Holzunternehmer Anton Szentpéteri und seinen Arbeitern zu Differenzen, weil ersterer die Mehrforderungen der Leute nicht erfüllen wollte. Er mußte sich vor Thätlichkeiten in seine Wohnung flüchten, wo er sich verbarrikadirte. Die Arbeiter stürmten hierauf das Haus, erbrachen und plünderten die Vorrathskammer und hielten sich auch Szentpéteri's bemächtigt, wenn nicht eine Gendarmen-Patrouille gerade im kritischen Momente hinzugekommen wäre. Die Excedenten wurden verhaftet.

(Ein entsetzliches Familiendrama.) Aus Békés-Csaba wird vom 25. d. gemeldet: In Békés hat der dort wohnhafte Ludwig Bilga nach einem heftigen Wortwechsel seine Mutter und seine eigene Tochter mit einem Messer niedergestochen und sodann einen Selbstmord verübt. Seine Gattin, die dem Streite beiwohnte und von ihrem Manne gleichfalls angegriffen wurde, konnte sich mit ihrem Sohne Ludwig flüchten und eilte zur Polizei um Hilfe. Während ihrer Abwesenheit starben der Mörder und seine beiden Opfer. Das Zimmer zeigte die Spuren eines furchtbaren Kampfes.

(Zum Brande der Tirnauer Zuckersabrik.) Der große Brand der Tirnauer Zuckersabrik, worüber wir bereits berichtet haben, entstand in Folge der Entzündung einer Partie von 3000 Zuckersäcken, welche in feuchtem Zustande im Fuderwagen zum Transport vorbereitet waren. Während man schon einen Theil derselben mit Zucker füllte, entzündete sich der andere Theil. Nach einer halben Stunde stand bereits ein großer Theil des ausgebreiteten Industrie-Etablissements in Flammen. Zum Glück konnte der Brand localisirt werden. In der Fabrik waren 200 Arbeiter beschäftigt, von welchen jetzt die Hälfte ohne Arbeit ist.

(Schöne Zustände.) Galizische Blätter berichten aus Bobbus bei Drohobycz: Der Vorstand des hiesigen Bezirksgerichtes steht in Disciplinaruntersuchung, dergleichen auch der Gerichts-Official und der Gerichtsadjunct; der Gerichtsschreiber ist verschwunden und gegen den Gerichtsdienet ist auch die Disciplinaruntersuchung eingeleitet worden. Troßdem das ganze Gerichtspersonal in Untersuchung steht, werden hier dennoch rechtskräftige Urtheile gefällt.

(Wiederherstellung der verfallenen Denkmäler.) Aus Berlin wird gemeldet: Der Kaiser hat die vier Bildwerke, deren Werke in der Siegessäule den Feindern zum Opfer gefallen sind, bereits durch das Cultusministerium ausfinden lassen, die von russischer Hand vorgenommenen Beschädigungen sofort zu beseitigen. Eine Ersetzung der Wästen durch neue Abbildungen wird also nicht beabsichtigt. Die verletzten Ausdrücke sollen nach Möglichkeit ersetzt werden. Die Gruppen in der Siegessäule sind fortwährend von großen Menschenmengen umlagert, die ihre Entrüstung über die Schandthat in sehr lebhafter Form äußern. Jetzt neigt sich die Polizei ebenfalls der Meinung zu, daß es sich lediglich um einen Vandalenstreich und nicht um eine That aus politischen Motiven handle.

(Prinzessin Mathilde von Baiern.) deren Verlobung aus München gemeldet wird, ist die dritte Tochter des bairischen Kronprinzen Ludwigs und der Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich-

**Vorzügliher
süsser Most**
Mädchentraube à Liter 40 kr.
Mönchhof-Keller
und
Filiale Grosser Ring Nr. 8.
(840) 1-2

Bei der Kairoer hygienischen Ausstellung im Jahre 1895 und in London im Jahre 1896 wurde der Rheuma-Geist mit **Ehrendiplom** und mit **goldener Medaille** ausgezeichnet. Durch ärztliche Capacitäten erprobt und in grösseren Heilanstalten mit grösstem Erfolge verwendet.

RHEUMA-GEIST
wirkt sicher und schnell an allen Theilen des Körpers, und zwar gegen **Rheumatismus, Nervenschmerzen, Gicht, Ischias, Asthma** u. s. w.
Die Wirkung ist in manchen Fällen so ausserordentlich, dass auch bei älteren Krankheiten nach einmaliger Verwendung die heftigsten Schmerzen aufhören.
Zahn- und Kopfschmerzen heilt es in 5 Minuten.
Der Preis einer Flasche mit Gebrauchsanweisung ist **1 Krone**, in **stärkerer Qualität 2 Kr. 40 Heller.**
Hauptdepôt in Budapest in der Apotheke des Herrn **Josef Török**, Kiraly-utca 12, und des Herrn **Dr. A. Egger**, Váci-körút 17, so auch in allen Apotheken der Hauptstadt und in der Provinz, sowie bei dem Verfertiger
Widder Gyula,
Apotheker,
Sátorajka-Ujhely.
Provinz-Bestellungen werden pünktlich effectuirt.
Depôt in **Hermannstadt**: in den Apotheken: **J. C. Molnar**, **Gottlieb Henrich**, **E. Rumler**; in **Mühlbach** bei **Ludwig Binder**, **W. Lederbiller**; in **Stros** bei **Josef Graffius**; in **Mediasch** bei **Josef Oberth**; in **Reps** bei **Ed. Victor Melas.**
(812) 5-10

Kränze aller Art!
Aus Anlass des herannahenden Aller-Seelen-Tages empfiehlt
Josefine Drotleff,
Hermannstadt,
Kleiner Ring Nr. 9 und Huetplatz Nr. 9,
ihr bedeutend vergrössertes Lager in Kränzen aus **Natur-, Stroh-, Kunstblumen und Perlen**, ferner **Bouquets, Blumenkörbchen, Topfpflanzen** u. s. w. in naturgetreuer, hübscher Ausföhrung zu sehr billigen Preisen.
(804) 3



TROPONE
Nahrungs-Eiweiss.
1 Kilo Tropone hat den gleichen Ernährungswert wie 5 Kilo bestes Rindfleisch oder 150-200 Eier. Tropone setzt sich im Körper unmittelbar in Blut und Muskelsubstanz um, ohne Fett zu bilden. Tropone hat daher bei regelmässiger Genoss eine bedeutende Zunahme der Kräfte bei Gesunden und Kranken zur Folge und kann allen Speisen unbeschadet ihres Eigengeschmacks zugemischt werden. Bei dem äusserst niedrigen Preise von Tropone ist dessen Anschaffung einem jeden ermöglicht.
Zu beziehen durch Apotheken und Drogergeschäfte.
Tropone-Werke, Mülheim-Rhein.
General-Vertretung für Oesterreich-Ungarn
M. Winckler, Wien 5, Wien-Strasse 55.
(613) 10-10

Ein Eiskeller
wird zu mietzen gesucht.
Anzufragen bei der Administration dieses Blattes.
(823) 2

Alle Gattungen
Teppiche
in Jute, Wolle, Linoleum,
Möbelstoffe und Vorhänge,
Woll- und Reisedecken,
sowie **Deckensatin**
zu Fabrikspreisen.
Bettdecken
nur eigener Erzeugung zu haben bei
Carl Jaurnig,
Leinwandhandlung — Wäsche-Confection,
Hermannstadt, Heltaurgasse Nr. 8.
(795) 3-12

Für alle Hustende sind
Kaiser's Brust-Bonbons
auf's dringendste zu empfehlen.
2180 notariell beglaubigte Zeugnisse liefern den besten Beweis als **unüber-troffen bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.**
Paket **10** und **20** fr.
Sicheren Erfolg
bringen die allgemein bewährten
Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen
gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen.** Echt à **20** fr. in **Hermannstadt** in **J. C. Molnar's Apotheke** (Heltaurg. 59), **E. Rumler's Apotheke**, **Gottlieb Henrich's Apotheke**; in **Heltau** in **G. A. Binder's Apotheke** und bei **Michael Mathias**; in **Mühlbach** in **Ludwig Binder's Apotheke.**
(814) 2-24

Restauration Hermannsgarten.
Dem p. t. Publicum bringe ich höflich zur Kenntniss, daß
zwei neu hergerichtete Gastzimmer
mit **separatem Eingang**, von den Winter-Localitäten abgejondert, daher insbesondere für geschlossene Gesellschaften sehr geeignet, zur gef. Benützung stehen.
Gleichzeitig erlaube ich mir, meine **anerkannt vorzügliche Küche** auch in den **Abendstunden nach dem Theater** empfehlend in Erinnerung zu bringen und erbitte mir unter Hinweis auf solide Bedienung zahlreichen Besuch.
Hermannstadt, 23. October 1899.
Geschäftsb.
Julius Singer, Restaurateur.
(829) 2-2

Steuerfreie und pupillarjähere
4 1/2 % Pfandbriefe
der **Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.**
Die **Bodenkreditanstalt in Hermannstadt**, das älteste siebenbürgische Pfandbrief-Institut, gibt auf Grundlage der grundbüchlerlich sichergestellten, unkündbaren Darlehen auf Ueberbringer lautende, **verlosbare Pfandbriefe** aus, welche **halbjährlich** gegen Coupons verzinst werden.
Die Summe der ausgegebenen Pfandbriefe darf die Summe der Darlehen nie übersteigen.
Die **4 1/2 % Pfandbriefe** werden innerhalb **40 %**, Jahren verlost, die Coupons werden **ohne allen Abzug** ausbezahlt.
Die Pfandbriefe sind bei der Anstalt und der **österr.-ung. Bank** belehbar und werden von allen **ung. Staatsbehörden**, dann bei den dem **k. u. k. gemeinsamen Kriegs-Ministerium** unterstehenden **Cassien als Cautionen** und **Badien**, sowie seitens des **k. u. k. gemeinsamen Kriegs-Ministeriums** als **Militär-Heirats-Cautionen** angenommen.
Für verloste Stücke werden Pfandbriefe der Anstalt zu ermäßigtem Course in Umtausch gegeben.
Bei **verspäteter Einlösung** gezogener Pfandbriefe wird für den sich ergebenden Zinsenverlust dem Pfandbrief-Besitzer über sein, bei der Wechselstube der Anstalt einzubringendes Ansuchen eine **Vergütung** in der Weise geleistet, daß der Nominalbetrag solcher Pfandbriefe vom Verfalls- bis zum Einlösungstage nach dem jeweilig geltenden Einlagezinsfuß der Anstalt verzinst wird.
Die Pfandbriefe der Bodenkreditanstalt gewähren die **grösste Sicherheit**, da zu ihrer Bedeckung die für unkündbare Darlehen erworbenen **Hypotheken**, deren Werth mehr als den **dreifachen Betrag** der umlaufenden Pfandbriefe ausmacht (Ende Juni 1899 fl. 14,334.212.69 Darlehen auf Hypotheken im Schätzwerthe von fl. 44,919.095.36, Pfandbriefumlauf fl. 13,914.900), dann der in sicheren Wertpapieren angelegte **Pfandbrief-Sicherstellungsfond** (Ende Juni fl. 1,503.294.56) und außerdem das **sonstige Vermögen** der Anstalt dienen.
Durch die im Juni l. J. erfolgte Erhöhung des Pfandbrief-Sicherstellungsfonds, welcher schon vorher das **gezielte Ausmass weit überstieg**, auf **1 1/2 Millionen Gulden** haben die Pfandbriefe in Ungarn die **Steuerfreiheit und Pupillarjähigkeit** erlangt.
Wieder gut verzinsliche, nicht fundirte Staatspapiere u. dgl. werden zu günstigen Bedingungen in Pfandbriefe umgewechselt.
Die Pfandbriefe sind an der **Wiener und Budapest**er Börse notirt.
(682) 8-8
Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

MERCUR
Bank- und Wechselstuben-Actiengesellschaft,
BUDAPEST, V. Bez., Dorotheagasse Nr. 12.
DIE ERSTE ZIEHUNG
der
V. königl. ungar. privil.
GLASSEN-LOTTERIE
beginnt schon am 16. und 17. November. Die zu dieser Ziehung gültigen Loose offeriren wir hiemit zu den Original-Preisen, und zwar:
Ganze Loose Halbe Loose Viertel Loose Achtel Loose
fl. 6.— fl. 3.— fl. 1.50 fl. —.75
Bestellungen werden prompt erledigt.
(815) 4-15

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:
Neuer und alter Haus-Kalender
für das Jahr 1900.
Inhalt:
Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1900 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Mercur — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Oertertabelle — Gerichtsferien — Der Julianische Kalender — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. k. ung. Postparcasse, D. Post-Curse, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel- und Gebührenwesen — Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este. Von Oscar Criste (mit Titelbild) — Der Guts Herr von Jklod. Erzählung aus Siebenbürgen. Von Julius Theiß — In gefährlicher Gesellschaft. Von L. — Die Enthüllung des Bischof Ceusch-Denkmal (mit Bild) — Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1898 bis Ende August 1899 — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inserate.
Preis: **20** kr., mit Postzusendung **23** kr.
Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,
Hermannstadt, Wintergasse 9.